

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wily. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 120

Samstag, den 9. Oktober 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Protharten.

Montag, den 11. Oktober, werden die Protharten für die kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar nur vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren.

Erbenheim, 9. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Arbeitgeber von Kriegsgefangenen, welche die letzten den Winter hindurch bis zum 1. April 1916 behalten wollen, werden aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Erbenheim, den 9. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Winterhalbjahr der hiesigen Volksschule beginnt nicht am nächsten Donnerstag, sondern am Freitag, den 15. ds. Mts., vormittags 8 Uhr.

Erbenheim, 9. Oktober 1915.

Der Rektor: Grünmawb.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes, trockenes Weizen- und Klebweizen, sowie Roggen- u. Weizenmehl — Hand- und Maschinenmehl — von Landwirten und Händlern, Hafer dagegen nur von Produzenten (Landwirten).

Erbenheim, den 26. Aug. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärtig eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 4. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche Gefangenen beschäftigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gefangenen nicht in die Stadt mitgenommen werden dürfen. Nur in der Gemarkung Erbenheim, sowie dessen Nähe dürfen die Gefangenen beschäftigt werden. Auch wird auf die nötige Bewachung durch männliche Personen erinnert.

Erbenheim den 16. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Musterung der seiner Zeit für dauernd untauglich erklärten Personen aus dem Landkreise Wiesbaden.

Die Musterung der seiner Zeit für dauernd untauglich erklärten Personen, die in den Jahren 1876 bis 1895 einschl. geboren sind, findet für sämtliche Gemeinden in Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Saalstraße 4, wie folgt statt:

Am Samstag, den 9. Oktober 1915 die Jahrgänge 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 aus den gleichen Gemeinden; außerdem die Jahrgänge 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880 aus der Stadt Biebrich und den Orten Frauenstein sowie Schierstein.

Am Montag, den 11. Oktober 1915 die Jahrgänge 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887 und 1888 aus der Stadt Biebrich und den Orten Frauenstein und Schierstein.

Am Dienstag, den 12. Oktober 1915 die Jahrgänge 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 aus vorbezeichneten Gemeinden und der Stadt Biebrich; ferner die Jahrgänge 1876, 1877, 1878 und 1879 aus den Gemeinden Dellheim, Driedenbergen, Eddersheim, Fildersheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weibach und Widen.

Am 13. Oktober 1915 die Jahrgänge 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 der Gemeinden Dellheim, Driedenbergen,

Eddersheim, Fildersheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weibach und Widen.

Die betreffenden Personen haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags in reinem und nüchternem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat zu gewärtigen, daß er sofort festgenommen und als unzufriedener Dienstpflichtiger eingestuft wird.

Durch den Zivilvorstand (Landrat hier) dürfen auf Grund von mit Dienststempel versehenen Zeugnissen beamteter Ärzte oder amtlichen Bescheinigungen von der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden:

Verkürzung oder Mangelbildung des ganzen Körpers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirn-, Rückenmarks- und anderen chron. Nervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Unpünktliches Erscheinen und Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 27. September 1915.

Der Zivilvorstand der Ersatz-Kommission des
Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 1. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 9. Oktober 1915.

† Den Heldentod fürs Vaterland starben weiter unsere Mitbürger Emil Dreßler, Georg Stein und Ad. Scherer.

Das erste Kriegsjahr im Handwerk. Mit einer beispiellosen Anpassungsfähigkeit hat sich das deutsche Wirtschaftsleben auf die Zustände des Krieges eingestellt. Handel und Industrie, die unter dem ersten Eindruck der plötzlich den Frieden störenden Kriegserklärung gelähmt erschienen, fanden angesichts der Erfolge der deutschen Heere bald ihre alte Ruhe und Unternehmungslust wieder und wußten sich den veränderten Verhältnissen in einer Weise anzupassen, die das gesamte Ausland (auch unsere Feinde) in Erstaunen versetzte und mit Bewunderung erfüllte. Es bildete sich eine förmliche „Kriegsindustrie“ heraus, an der jedoch — zunächst — das Handwerk als solches nur wenig beteiligt war. Der kleine selbständige Handwerksmeister schien nicht genügend leistungsfähig zu sein, denn seine Drehbänke waren meist noch mit Fußbetrieb versehen, bis ihn der schnelllaufende Elektromotor schnell wettbewerbsfähig machte. Der „elektrische Meister“ legte sich auch elektrisches Licht an und konnte nun in mehreren Schichten arbeiten lassen. Der Elektromotor erfordert keine Bedienung, und arbeitet geräuschlos. Das elektrische Licht bedarf keiner Nachfüllung und brennt hell und ruhig bei nur einem Drittel der Kosten der überlieferten Petroleumbeleuchtung. So hilft die Elektrizität dem Handwerk zum Siege auf wirtschaftlicher Grundlage und bringt das Handwerk, das immer noch einen „goldnen Boden“ hat, zu neuer Blüte.

Willkommen der Ersatz. Um dem Mangel an Wundfäden aus Hanf, Baumwolle und dergl. abzuwehren, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Wundfäden aus Papierfasern, mit Papier oder anderen Stoffen umspinnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, besonders der über 50 Gramm schweren Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogenannter Blumen Draht) ohne Umspinnung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht Knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich wenn die Umschnürung und der Verschluß nicht sorgfältig ausgeführt werden.

Förderung der Kaninchenzucht. Der Krieg hat auch auf die Kaninchenzucht nicht unwesentlich eingewirkt. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer war zu ihrer Förderung eine Staatsbeihilfe von 2000 Mark bewilligt worden. Die Beihilfe wurde zur Beschaffung von Zuchtmaterial verwendet und es ist hierdurch gelungen, fast allen Kaninchenzüchtern der Bezirke wertvolle Zuchttiere zu überweisen und so für eine gute Weiterentwicklung der Zucht zu sorgen. Außerdem sind zwei große Zuchtstationen errichtet worden, die ihr gepflanztes und angezogenes Zuchtmaterial an die or-

ganisierten Züchtervereine abgeben. Es hat sich hier gezeigt, daß durch die planmäßige Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Verbande der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden in kurzer Zeit erhebliches geleistet werden konnte.

Ein ganz Kluger. Die „Münchener Neuest. Nachr.“ wissen folgendes nette und lehrreiche Geschichte zu berichten: Im benachbarten Zffelsdorf brannte vor kurzer Zeit das Anwesen eines Landwirts nieder. Dabei ging dem Besitzer sein zurückgehaltener Goldbetrag im Werte von 12000 Mark durch das Feuer verloren. Das Gold hätte von Kriegsbeginn bis jetzt schon über 500 Mark Zinsen getragen. Nun ist der ganze Betrag verloren. Eine neue Mahnung zur Erfüllung der vaterländischen Pflicht: Bringt das Gold zur Reichsbank!

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 9.: Ab. D. „Hoffmanns Erzählungen“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 10.: „Oberon“. Anf. 6.30 Uhr.

Montag, 11.: Ab. B. „Die Lokalbahn“. — „Der zerbrochene Krug“. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 12.: Ab. D. „La Traviata“

Mittwoch, 13.: Ab. C. „Die verkaufte Braut“. Anf. 7 Uhr.

Donnerstag, 14.: Ab. A. „Tannhäuser“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 15.: Ab. E. „Der Widerspenstigen Zähmung“. Anf. 7 Uhr.

Samstag, 16.: Ab. D. „Die Zauberflöte“ Anf. 7 Uhr.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober. Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig.

Das Grabenstück östlich des Navarin-Gebüsches, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff gesäubert, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung, südlich von St. Marie-a-Py, nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Gefangene ab.

Östlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Minenstollen durch Sprengung zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russisch Angriffe nördlich von Rosjony und südlich des Wisaniew-Sees sind abgeschlagen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Vinzingen.

Bei Nowel und Omyt sind russische Postierungen von uns vertrieben.

Balkanriegsschauplatz.

Der Uebergang über die Drina, Save und Danau nimmt einen günstigen Verlauf.

Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 10. Oktober 1915. 19. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Ephel. Kap. 4, Vers 22-24. Psalter 29 und 260.

Die Kollekte ist bestimmt für die Deutsche Evangelische Seemannsmis- sion und wird der Gemeinde warm empfohlen. Nachmittags 1 Uhr: Gottesdienst für die Schuljugend. Lied 201.

Die Champagne.

Das Hauptfeld der gegenwärtigen Durchbruchversuche unserer Gegner im Westen ist die Champagne. Wer ohne tiefere geographische Kenntnisse von der Champagne hört, denkt wohl an so etwas wie ein irisches Eden. Sind doch in der Vorstellung die Champagne und der perlende Saft des Champagners unzertrennlich miteinander verknüpft. Und doch trägt diese Vorstellung. Die berühmte Weinbaugone der Champagne beschränkt sich auf den westlichen Teil dieser Landschaft, der geologisch durch den einen fast regelmäßigen Halbkreis darstellenden, östlichen Steilrand der Tertiärtafel von Paris gebildet wird. Dieser Steilrand mit seinen harten eocänen und oligocänen Kalken ist durch die Durchbrüche zahlreicher Flüsse und Flügeln in eine Menge von vorspringenden Bastionen, zurückweichenden Rissen und aus dem Zusammenhange mit dem übrigen Gestein herausmodellierten, einsam stehenden gebirgigen sogenannten „Zeugenbergen“ charakterisiert, und das ist das Gelände, wo die Rebe wie kaum an einer zweiten Erdstelle gedeiht, und an den diesem Rande vorgelagerten Orten, wie besonders Reims und Epernay, hat die Champagnerfabrikation ihren Sitz.

Die feuchte Champagne.

Einen wesentlich anderen Charakter trägt der übrige Teil der Champagne, der sich wiederum in zwei scharf unterschiedene Landschaften, den Osten und die Mitte, gliedern läßt. Im Osten der Champagne besteht die Erdoberfläche aus Tonen und tonigen Sanden der unteren Kreide. Es sind wasserundurchlässige Gesteine. Die Folge davon ist große Feuchtigkeit; wir befinden uns in der „feuchten Champagne“. Das Landschaftsbild trägt ein unruhiges Gepräge. Bäche und Teiche, Täler und Schluchten durchwirken in dichter Fülle das Land, und weite Flächen überspannt ein dunkles Waldkleid.

Die trockene Champagne.

Hat man aber beim westlichen Vordringen den Argonnenwald und das Misnetal hinter sich gelassen, so tritt man auf dem Boden der mittleren Champagne eine völlig veränderte Gegend. An die „feuchte Champagne“ schließt sich die „trockene Champagne“, oder, wie der Franzose diese Gegenden zwar wenig geschmackvoll, aber desto verächtlicher benennt, die „laufige Champagne“, an. Der Boden besteht hier fast durchweg aus der weichen Schreibe-Kreide der oberen Kreideformation, einem Gestein, das infolge seiner porösen Art alles Wasser gierig in die Tiefe schluckt und daher Trockenheit und Unfruchtbarkeit verursacht. So mußte in diesem Teil der Champagne erst künstliche Bewässerung die Bedingungen für einen wenig ertragreichen Getreidebau schaffen, während vormals das dürstige Land fast ausschließlich nur als Schafweide benutzt wurde.

Der Leichenader.

Der verbrecherische Wahnsinn, der diesen Weltkrieg entfesselte, hat auch den Steppenboden der „trockenen Champagne“ zum Leichenader gemacht, und in künftigen Friedenszeiten wird die herbe und leise Schwermut atmende Stimmung, die über jenen Gegenden lagert, noch um einen starken Ton herber und schwermütiger sein. Natur und geschichtliche Erinnerungen werden alsdann in der gleichen Richtung wirken.

Rundschau.

Deutschland.

?) Im Westen. (Etr. Vln.) Die Franzosen haben aus der Front Truppen herausgenommen und verschoben. Es sind also auch an anderen Stellen wohl Angriffe zu erwarten. Wenn es den Franzosen nicht gelungen war, mit ihren frischen Kräften das ersehnte Ziel zu erreichen, so werden sie es noch viel weniger mit den inzwischen zerrütteten und moralisch geschwächten Truppenteilen erreichen können. Wir können deshalb damit rechnen, daß sie weiterhin keine Erfolge erzielen, sondern nur noch stärkere Verluste erleiden werden als in den letzten Tagen.

?) Im Osten. (Etr. Vln.) Augenscheinlich im Zusammenhang mit der Offensive im Westen stehen die er-

neut von den Russen mit sehr starken Kräften unternommenen Angriffe. Es kann uns nur sehr recht sein, wenn die Russen ihr Heer einsetzen und es dauernd weiter dezimieren lassen.

— Fiasco. (Etr. Vln.) England kann nicht eine viel größere Zahl an Soldaten als bisher aufbringen, da es die industrielle Produktion für die Alliierten übernehmen muß. Jeder Versuch, einen staatlichen Zwang einzuführen, würde ein fürchterliches Fiasco sein und einen entsetzlichen Skandal verursachen. Das würde die schönste Hoffnung für Deutschland bedeuten. Das Fiasco des Munitionsgesetzes in Südwales hatte einen possenhafteit Geschmack. Das nächste Fiasco würde durchaus nicht possenhafteit sein.

— Ausfuhrverbot. (Etr. Vln.) Holzfässer, auch solche mit eisernen Reifen, und Jagdtauben bedürfen für die Zukunft auch zur Ausfuhr nach Luxemburg einer besonderen Ausfuhrbewilligung.

?) Einigung am deutschen Stabeisenmarkt. Zwei kurzer Sitzungen nur hat es bedurft, um eine Angelegenheit von außerordentlicher Wichtigkeit für das deutsche Eisengeschäft ins Reine zu bringen. Das war nur im Burgfrieden möglich. Es sah aus, als würden mindestens mehrtägige Verhandlungen nötig sein, da die Vorschläge der Kommission auf Kontingentierung auf vielen Widerstand stießen, aber bald war man einig, die Stabeisenkonvention sowohl wie den Walzdrahtverband bis 31. März 1916 zu verlängern.

Griechisches

Man betont, daß König Konstantin die wahren Interessen des Staates und Landes vertritt, wenn er Beniselos verhindern will, Griechenland in völlige Vormachtigkeit des Viererbandes zu bringen. — Offenbar wollte Beniselos den Ausbruch des Krieges zwischen Bulgarien und Serbien als Bündnisfall betrachtet wissen, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß es sich hier schon durch die Landung von Entente-Truppen in Saloniki um einen Angriffskrieg gegen Bulgarien handeln würde.

Die Gegensätze

reichen Jahre zurück und betrafen immer denselben Gegenstand, nämlich die Frage der Anlehnung Griechenlands an die Westmächte. Dabei kam es Herrn Beniselos durchaus nicht darauf an, in der Durchsetzung seiner Meinungen bis zur Rücksichtslosigkeit gegen den König, ja bis zur Schädigung des königlichen Ansehens von Griechenland und der Welt zu gehen und diese Erreichung seiner Ziele geradezu zum Triumph der Westmächte zu gestalten.

Rücksichtslos.

Das Stärkste leistete sich Beniselos, als er des Königs eigene Worte und die in ihnen enthaltene Anerkennung der preußischen Armee gelegentlich seiner Annahme der preußischen Marschallwürde völlig eigenmächtig öffentlich dämpfte und so zu der Frage zwang, wer eigentlich in Griechenland regiere.

Verblendet.

Angesichts der zweifellos starken politischen und parlamentarischen Macht des Ministerpräsidenten, die sich erst bei den letzten Wahlen wieder herausstellte und zu der Verdrängung von Gounaris durch Beniselos führte, gehört ein starkes Wollen, ein großes Selbstvertrauen und eine hohe Auffassung des Berufes dazu, wenn König Konstantin jetzt wiederum zur Beseitigung des völlig verblendeten und in englisch-französischen Banden Politik machenden Mannes schreitet.

Europa.

— England. (Etr. Vln.) Wie im englischen Parlament mitgeteilt wurde, belaufen sich die von England an seine geldbedürftigen Verbündeten Rußland, Italien, Belgien, Serbien und Montenegro geleisteten Kriegsborschüsse bis zum 30. September auf rund 10 Milliarden Franken.

?) Oesterreich-Ungarn. (Etr. Vln.) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ziehen nach wie vor die Ereignisse in Wolynien die Aufmerksamkeit auf sich. Es muß auch heute wieder betont werden, daß die russische Offen-

sive im wolhynischen Festungsdreieck sich völlig erschöpft hat. Die vielen und erbitterten Angriffe der Russen auf die Front der Verbündeten haben dem Gegner nicht nur keine Erfolge gebracht, die Russen sind dadurch vielmehr so empfindlich geschwächt worden, daß der Heeresoberbefehl unseres Verbündeten von einer Erschöpfung der feindlichen Angriffe sprechen kann.

— Oesterreich-Ungarn. (Etr. Vln.) An der bej. arabischen Grenze, nordöstlich Czernowitz, stürmten die Russen fünfmal. Sämtliche Angriffe wurden gut abgewiesen. In einer Stelle beabsichtigten sie den Pruth zu durchschwimmen und unsere in der Nähe der russisch-„u Grenze befindlichen Positionen anzugreifen. Viele russische Soldaten ertranken dabei.

— Italien. (Etr. Vln.) Der Ernennung des Vizeadmirals Camillo Gorji zum Marineminister wird demnächst eine angesichts des Krieges nicht minder wichtige Ernennung folgen. Sie betrifft den Admiral Cutinelli, dem eine besondere Vertrauensstellung zugewiesen werden soll. Salandra hofft, daß diese beiden Männer kraftvoll die Marine leiten und sie zu neuer Tätigkeit und zu „neuen Erfolgen“ führen werden.

?) Rußland. (Etr. Vln.) Fast scheint es, als ob die Reaktionäre in Rußland, deren Werkzeug Goremykin ist, eine Revolution provozieren wollten. Sie können dafür nur einen Grund haben, nämlich den Wunsch, sich durch innere Unruhen zum Friedensschluß nötigen zu lassen. Diese Kreise haben durch die Fortsetzung des Krieges nichts mehr zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Je länger der Krieg dauert, desto deutlicher wird die Unhaltbarkeit der russischen Zustände werden.

?) Türkei. (Etr. Vln.) Wie aus Erzerum gemeldet wird, herrscht mit Ausnahme von Scharmügeln an der Grenze dieses Vilajets Ruhe. Im russischen Heere wüthet die Cholera.

Aus aller Welt.

— Berlin. Die Witwe Auguste Heinrichs beging ihren 103. Geburtstag. Die betagte Frau ist eine geborene Berlinerin, die während ihrer 103 Lebensjahre niemals aus Berlin hinausgekommen ist. Ihr Vater wurde im Feldzug 1812 schwer verwundet und starb bald darauf, auch die Mutter starb kurze Zeit später; sie war also von Kindheit an sich selbst überlassen. Ein Sohn der hochbetagten Frau ist jetzt 75 Jahre, dessen Frau 85 Jahre alt. Der Sohn sagt von seiner Mutter: „Meine Mutter ist geistig noch frisch, erinnert sich noch genau der ältesten Kriege und verfolgt auch den jetzigen Weltkrieg mit großem Interesse. Nur muß sie ständig im Bette liegen, der Appetit ist auch immer noch recht gut.“

— Breslau. (Etr. Frst.) In dem Strafverfahren gegen den Breslauer Konsumverein, der eine eigene große Dampfbäckerei betreibt, erkannte das Oberlandesgericht Breslau letztinstanzlich, daß das Anheizen der Backöfen vor 7 Uhr morgens nicht dem Nachtarbeitverbot des Bundesrats zuwiderlaufe.

— Bern. Infolge gewaltiger Schneefälle sind die Furka-, Grimsel- und Simplonstrassen, sowie die Drahtseilungen unterbrochen. Die Furkabahn blieb im Schnee stecken. Die Höhe des Neuschnees beträgt einen Meter. Im Schwarzwald fiel bis auf 1000 Meter Schnee. Nachts traten starke Fröste auf.

?) Paris. (Etr. Vln.) Eine Guttaperchafabrik in St. Denis ist durch einen Brand vollkommen zerstört worden. Bei den Rettungsarbeiten wurden 6 Personen verwundet.

?) London. (Etr. Vln.) Die Dunkelheit auf den Straßen hat derart zugenommen, daß Gefahren aller Art entstehen, und daß man zu allerhand Vorsichtsmaßregeln greifen muß, wie zum Beispiel der, die Ufer weiß anzustreichen usw. Das Fahren mit Wagen gehört in den dunklen Straßen absolut nicht mehr zu einem Vergnügen. Der bekannte Elgenjaal z. B. ist für das Publikum geschlossen worden. Die Parthenon-Skulpturen sind in die Kellerräume gebracht worden. Die Portlandbasse und alle wertvollen Gegenstände sind ebenfalls in die sicheren Unterräume gebracht worden.

Verbotener Weg.

13.

„Beide dich, Donald“, sagte Herr Pierrepoint jetzt, indem er Elly höflich begrüßte, „vielleicht gestattet dir Fräulein Wilson ausnahmsweise den Nichtweg zu benutzen?“ schloß er mit einem fragenden und — lachenden Blick auf Elly.

„Gewiß“, sagte die junge Dame kühl, „falls Sie nicht auch ohne dies stets den Nichtweg benutzen und somit meine Erlaubnis überflüssig sein sollte.“

„Rein, Fräulein“, entgegnete Donald ernsthaft, „der Herr hat uns allen verboten, den Weg zu betreten.“

Sobald der Mann sich entfernt hatte, trat Herr Pierrepoint näher an Elly heran und fragte scherzend:

„Nun, was sagen Sie jetzt zu Donald, Fräulein Elly, gefällt er Ihnen?“

Die Frage ärgerte Elly und so sagte sie gleichmütig: „Ich bin immer noch nicht klar darüber, wer eigentlich von Ihnen beiden Donald ist.“

Diesmal war Herr Pierrepoint in der Lage, sich zu ärgern, und sich auf die Lippen beißend, schrie er ein Weilschen, ehe er möglichst gelassen äußerte:

„Damals, als wir zuerst zusammentrafen, brauchten Sie keine Minute Bedenkzeit, Sie waren sofort im Klaren darüber, daß ich mein Jökster sei, und so griff ich den Spaß auf —“

„Was recht häßlich von Ihnen war“, fiel Elly ihm lebhaft ins Wort, „und um Sie dann zu strafen, spann ich die Komödie weiter aus.“

„Nun, jedenfalls trug mir diese Komödie der Jerrungen einen Spaziergang durch den vernebelten Wald ein; an den ich noch heute gerne denke“, sagte Herr Pierrepoint lächelnd, und fast wider Willen lächerte Elly: „Ich auch.“

„Sehen Sie wohl“, rief Herr Pierrepoint lebhaft, indem er stehen blieb, „kommen Sie, Fräulein Elly, lassen Sie uns das Kriegsbeil begraben, geben Sie mir die Hand und seien wir fortan gute Freunde!“

Aber Elly zögerte.

„Als ich Ihnen damals die Hand bot“, sagte sie leise und stoßend, „verweigerten Sie mir die Ihre und —“ „Nicht ich tat's, sondern Donald, ihm durften Sie die Hand nicht reichen —“

„Ah, das soll so viel heißen, als ich wisse absolut nicht, was sich schied“, rief Elly, mit Tränen in den Augen.

„O Elly, wie können Sie das glauben?“ rief Herr Pierrepoint ungestüm, ich durfte doch nicht aus der Rolle fallen, aber schwer genug ist mir's, weiß Gott, geworden.“

„Und wenn ich Ihnen jetzt die Hand gebe, werden Sie mich nicht für taktlos oder schlecht erzogen halten?“

„Gewiß nicht, ich sehne mich so sehr nach Frieden.“

„Gut, hier ist meine Hand, und nun lassen Sie uns schnell heimkehren, ich sehne mich nach Tee, ich bin todmüde.“

„Wo waren Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„O erst im Dorf und dann bei Dunstan, wegen des Nichtweges.“

Bei Erwähnung des Nichtweges verfinsterte sich Herrn

Pierrepoints Gesicht wieder, und ohne ein weiteres Wort begleitete er Elly heim.

Fran Wilson und Blanche trafen drei Tage vor dem Feste im Lindenhof ein. Da an demselben Tage die Jagd in der ganzen Grafschaft eröffnet wurde, versprachen sich die Gäste Herrn Pierrepoints viel Unterhaltung, denn außer den zahlreichen Herrschaften, welche im Lindenhof logierten, wurden auch viele Jagdteilnehmer aus der Umgegend zum Diner mit darauffolgendem Ball erwartet.

Um für das Amüsament der älteren Herren und Damen besser zu sorgen, hatte Lady Dane außer den lebenden Bildern auch ein kleines Lustspiel vorgelegt, und hierbei erwies sich Blanches Unterstützung sehr günstig, eine Wahrnehmung, die Blanche selbst mit der bescheidenen Randglosse verfuhr:

„Ich möchte wissen, was aus der Vorstellung geworden wäre, wenn ich nicht die Sache in die Hand genommen hätte!“

Man hatte von allein Zeiten so viel auf Elly eingeredet, daß sie schließlich halb und halb nachgegeben und den Entschluß gefaßt hatte, an der Fuchsheide teilzunehmen.

Die jungen Herren, welche diesen Triumph ihrer Veredamkeit freudig begrüßten, beeilten sich, Elly für diese Gelegenheit Pferde zur Disposition zu stellen, und besonders Herr Cardwell, jener Jüngling, der bei Ellys erster Anwesenheit im Lindenhof ihr Tischnachbar gewesen war, ließ nicht nach, sie mit Bitten zu bestärken, sich von ihm beritten machen zu lassen.

Kleine Chronik.

Totgeschleift. Man meldet aus Witten: Als in der Nacht der 14-jährige Bäckerlehrling Schloß ein Pferd des Wäckermeisters Admann zur Weide bringen wollte, kam er in Fall. Das Tier versetzte ihm einen Hufschlag gegen den Kopf und schleifte ihn dann am Halteleil eine große Strecke mit sich. An den dabei erlittenen Verletzungen der bedauernswerten Junge im Krankenhause gestorben.

Wildpret. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat bestimmt, daß das in den landesherrlichen Forsten jagbare Wild nicht mehr an auswärtige Großhändler verkauft werde, sondern ausschließlich zur Ernährung der einheimischen Bevölkerung zu geringen Tagespreisen den Magistraten der Städte und Gemeindevorstände überlassen werde, die das Wild in kleine Teile zerlegen und zum Verkauf an die Einwohnererschaft bringen. Den Jagareuten wird das Wild kostenlos überlassen; ferner findet auch ein verbotener Abschuss zur Verminderung des Wildschadens statt.

Schweinepreise. Wie aus Köln gemeldet wird, wies der letzte dortige Viehmarkt den höchsten Auftrieb in diesem Jahre auf. Der Schweinepreis sank wiederum, und nur um vier Pfennig für das Pfund Lebendgewicht. Auch die Großviehpreise zeigten Neigung zum Fallen. Die Zettelpreise zeigten dagegen eine auffallende Steigerung, und nur durch die alte Unvernunft des Publikums, auf Vieh zu kaufen.

Unliebham. Zwischen der schleswigschen Westküste der Stadt Sylt besteht eine fahrplanmäßige Dampferverbindung. Der Seeweg führt durch ein sehr seichtes Binnemeer, das bei niedrigem Wasserstande, das heißt wenn man aus Osten die Wassermassen in die höhere Nordsee hinausdrängt, stellenweise beinahe trocken gelegt wird. Die unterwegs befindlichen Schiffe im wirklichen Sinne des Wortes aufs Trockene setzt. Eine derartige unliebsame Veranlassung widerfuhr dieser Tage dem Sylter Dampfer auf dem Wege von der Küste nach der Insel. Mittwegs der Dampfer auf und geriet auf Grund. Diesmal war es nicht mit einigen Stunden abgetan, sondern der Dampfer mußte fast 15 Stunden im Binnemeer liegen. Erst die aufkommende Flut machte ihn wieder frei; anstatt nachmittags 4.15 Uhr kam er erst am anderen Morgen in Munkmarsch auf Sylt an, und die Passagiere mußten eine unangenehme Nacht im Binnemeer erleben.

Triumph. Londoner Blätter melden, daß es gelungen sei, eine drahtlose telephonische Verbindung über eine Strecke von 2500 englischen Meilen zwischen Arlington (Virginia) und Mare Island (Kalifornien) herzustellen. Stationen stehen gegenwärtig unter der Verwaltung des Marine-Departements. Interessenten der drahtlosen Telephonie erklären, daß es nach dem Krieg möglich sein wird, Europa nach Amerika zu sprechen.

Elend. (Cir. Trft.) Man meldet, die russische Regierung befahl, daß von den 12 000 000 zwangsweise verpackten Flüchtlingen diejenigen, die nicht von amtsamt einen Wohnsitz zugewiesen erhalten haben, nach Sibirien abtransportiert werden sollen. Nach Berichten sei besonders die Lage der aus Galizien verschleppten Juden furchtbar. Diese Unglücklichen werden wie Verbrecher behandelt, in Sträflingskleider gekleidet und in Gefängnissen untergebracht, wo Epidemien herrschen. Viele von ihnen nach Sibirien und läßt sie ohne Kleidung und Nahrung.

Gerichtssaal.

Mißglück. Eine mißglückte Kindesunterziehung klagte die Strafkammer in Essen. Die Ehefrau eines hiesigen stehenden Beamten Essen-West, die in kinderlos lebte, hatte seit Jahren den schalichsten Wunsch nach einem Nachkommen. Vor einiger Zeit trat sie mit Mutter eines neugeborenen Kindes in Unterhandlung zur Abtretung des kleinen Weltbürgers und erreichte, daß ihr das Kind gegen einen verhältnismäßig geringen Betrag als eigen überlassen wurde. Sie meldete die Geburt des Kleinen auf dem Standesamt Essen-West, indem sie sich und ihren Ehemann als die Eltern bezeichnete. Dann teilte sie ihrem Manne an der Front mit,

„Mein, Fräulein Wilzhon, ich tue es nicht anders, ich will meinen „Waldkönig“ reiten“, drängte der Mann, im Eifer der Rede noch mehr als sonst zu sein und sein Monowort nervös auf und abzuschnellen; „Sage Ihnen, „Waldkönig“ fliegt nur so dahin. Phie noch nie zeholchegh Tier gesehen!“

„Ja, da bin ich wirklich neugierig“, lachte Elly.

„Ach, „Waldkönig“ ist flink wie ein Vogel, Phie ja, Fräulein Wilzhon!“

„In Gottes Namen, versuchen wir's mit „Waldkönig“, Elly.“

Sie hatte im Stillen gedacht, der Hausherr werde ihr Pferd anzubieten; allein er schien nicht daran zu denken, und so wollte sie ihm zeigen, daß sie auch ohne Beistand an der Fuchsheide teilnehmen konnte.

Wenigstens zehn Minuten, nachdem Herr Cardwell abgeritten war, erschien Herr Pierrepont im Zimmer, wo Elly achlos in den roten blätterte, und erregte:

„Fräulein Elly, soeben höre ich von Cardwell, daß er seinen „Waldkönig“ reiten wollen; das ist offensichtlich nicht wahr?“

„Und weshalb nicht?“ lautete Ellys gelassene Gegenfrage.

„Herr Cardwell's „Waldkönig“ ein Satan ist. Cardwell ein alberner Mensch, der gar nicht begreift, daß „Waldkönig“ von einer Dame nicht zu regieren ist.“

„Aber ich kann reiten, Herr Pierrepont.“

„Das will ich nicht bezweifeln, Fräulein Elly, so um ein gutgezoogenes Damenpferd handelt, aber „Waldkönig“ kann für Sie gar keine Rede sein. Wenn

daß Gott ihnen endlich einen Nachkommen geschenkt habe. Der vermeintliche Kindesvater war über den Familienzuwachs sehr erfreut und erhielt auf sein Ansuchen bald Heimatsurlaub. Ermittlungen ergaben schließlich die falsche Enttugung auf dem Standesamt. Wegen Urkundenfälschung wurde jetzt die Frau zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

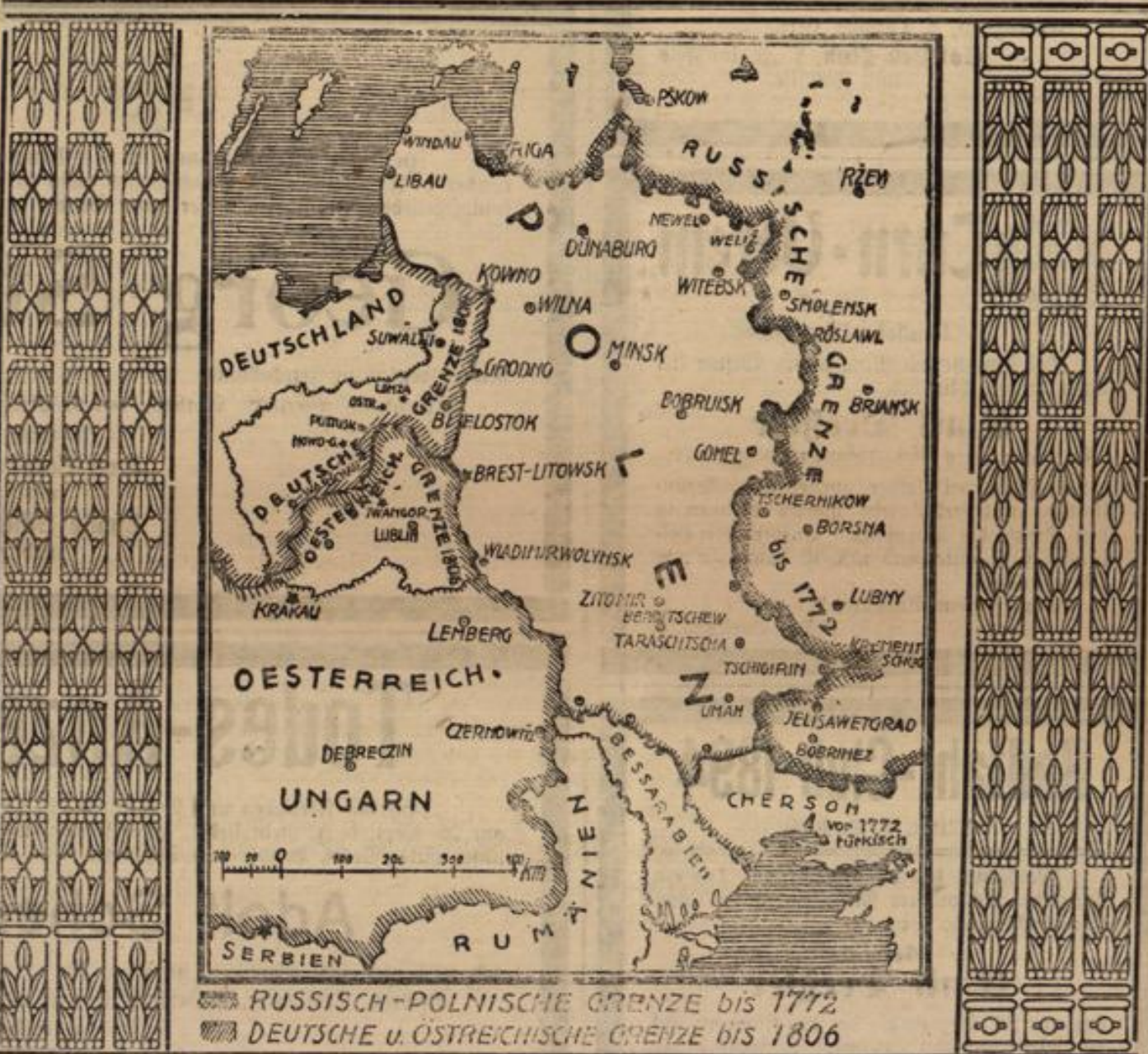
Vermischtes.

„Gute alte Zeit.“ Unter Friedrich Wilhelm 3. bestand das Garde-Schützenbataillon aus fast lauter Schweizern des Kantons Neuchâtel, der bekanntlich damals zu Preußen gehörte. Der Kommandeur des Bataillons war der zwar sehr tüchtige, aber sehr lebenslustige Major von Tilly, der beim Befehlshaber des Gardekorps, dem Herzog Karl von Mecklenburg, dem Schwager des Königs, keineswegs gut angeschrieben stand. Dieser war ein sehr strenger, der, weil er durchaus kein sonderlich lebenswürdiger Herr war, selbst bei Hofe mancherlei Feinde hatte. Einst nun, als beide Genannten sich bei Hofe zur Tafel befanden, kam es zur Sprache, daß ein Oberjäger, ein sonst sehr tüchtiger Soldat, dabei ertappt worden sei, wie er nachts, die Spree durchschwimmend, den an die Spree grenzenden Kaiserhof betreten habe; er gestand sogar, daß er dies Wagnis schon öfters gemacht habe, er niemals ertappt worden sei, da die finsternen Herbstnächte das Unternehmen begünstigten, er auch pflichtgemäß am frühen Morgen stets auf seinem Posten gewesen sei, wie er überhaupt im Dienste niemals etwas vernachlässigt habe. „Was damit bezweckt?“ fragte der König in der ihm eigentümlichen Sprechweise. — „Er hatte stets ein Stellbildein mit seinem Feindesliebchen“, sagte Major von Tilly ganz lustig. — „Und

Was haben Sie mit dem Kerl gemacht?“ fragte streng und ernst Herzog Karl den Major. — „Doch, beneidet habe ich den Oberjäger“, antwortete Herr von Tilly mit unerschütterlichem Ernste und der König lachte laut auf, worauf auch alle anderen Anwesenden in das Lachen einstimmten, bis auf den Herzog, der sich ärgerlich abwanderte.

Reutabel. Die eingeborenen Farmer der Goldküste ernteten im Jahre 1894 erst für 10 940 Mark Kakaobohnen, 1900 schon für 545 600 Mark, 1904 für 4 000 250 Mark, 1908 für 10 816 420 Mark, 1910 für 17 288 380 Mark und 1913 sogar für 32 269 000 Mark.

Verberigen. Die Verberige oder gemeiner Sauerborn, im Volksmunde vielfach Rotborn benannt, wächst in teilweise hohen Sträuchern sowohl wild als auch in Gärten. Daß die traubensförmig beieinanderstehenden roten Früchte Verwerung für die Küche finden können, ist fast unbekannt. Sie sollten aber besonders in diesem Jahre größte Beachtung finden, da der Saft ein guter Ersatz für Zitronensaft ist, was infolge der Knappheit an Zitronen nicht zu unterschätzen ist. — Man pflückt die Verberigen anfangs Oktober, zerstampft sie und läßt sie einige Tage stehen, worauf man sie in einen Leinwandbeutel schüttet und den Saft ablaufen läßt. Dieser bleibt ruhig stehen, bis er sich geklärt hat, wird dann behutsam in kleine Flaschen gefüllt. Der Bodensatz wird nicht verworfen. Soll der Saft zu Erfrischungsgetränken oder zu Fruchtjelly aufbewahrt werden, so kocht man den Saft mit halber Gewichtsmenge Zucker dicklich ein. — Will man Geler aus Verberigen bereiten, kocht man die Früchte eine Stunde im Wasserbade drückt sie durch ein Tuch und kocht den erhaltenen Saft mit knapp doppeltem Gewicht Zucker, bis ein erkalteter Tropfen gerinnt.



hüt mit der wallenden weißen Feder fester auf die Locken drückend, äußerte sie gelassen:

„Von „dürfen“ und „lassen“ kann hier doch kaum die Rede sein, Herr Cardwell; ich reite „Waldkönig“ auf meine eigene Gefahr, und wenn ich mit dem Pferd zu Schaden komme, trifft die Schuld nur mich.“

„Dah ist alles ganz gut“, meinte Cardwell unmutig, „aber wenn es am Ende ein Unglück gebe.“

„Ich sagte Ihnen ja bereits, daß Sie keine Verantwortung trifft“, fiel Elly dem jungen Manne ärgerlich ins Wort, „ich reite „Waldkönig“ und damit basta.“

Während des Frühstückes, bei welchem es heiter zuzug, sah Elly die Augen des Hausherrn mehrfach mit besorgtem Ausdruck auf sich gerichtet, allein, sie wandte den Blick jedesmal trotzig zur Seite und unterhielt sich lustig und lebhaft mit den anderen.

Und doch gab es ihr einen Stich ins Herz, als sie jetzt Blanche vertraulich die Hand auf Herrn Pierreponts Arm legen und sie ihm eine leise Bemerkung zuflüstern sah.

Sie biß sich auf die Lippen und kokettierte dann in so auffälliger Weise mit Herrn Cardwell, daß dieser vor Freuden noch mehr lispelte als sonst.

Während des Aufbruchs standen die Schwestern neben einander in der Halle und Blanche fragte lebhaft:

„Sage doch Elly, willst du wirklich Herrn Cardwells „Waldkönig“ reiten?“

„Ja, das will ich“, nickte Elly kurz.

(Fortsetzung folgt.)

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Telef. 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, helbbinden
Handschuhe — Pulswärmer — Hosenträger
Westen, Arbeitswärmse
Kriegswolle.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem
Heimgange unseres lieben, unvergesslichen
Sohnes sprechen wir Allen, besonders Herrn
Pfarrer Hummerich für die trostreichen Worte
am Grabe, seinen Kameraden für die er-
wiesene letzte Ehre, sowie für die vielen Kranz-
und Blumenspenden unseren herzlichsten
Dank aus.

Erbenheim, 8. Oktober 1915.

Gottlieb Link, z. St. im Feld
und Familie.



Turn-Verein

E. V.

Deutsche Turnerschaft.

Bei dem heißen Ringen im Westen fiel
unser treues Mitglied

Emil Dreßler

Gefreiter eines Res.-Infanterie-Regiments.

Er fehlte bei keiner turnerischen Veran-
staltung und stellte sein ganzes Können in
den Dienst der Turnsache. Er starb den Hel-
dentod fürs Vaterland und ist damit für uns
alle gefallen.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Radfahr-Club 1894

Mitgl. d. D.-R.-V.

Wiederum hat der unerbittliche Tod ein
Mitglied aus unserer Mitte entzogen. Unser
treues Mitglied, der

Gefreite Emil Dreßler

hat am 28. September bei den Kämpfen auf
der Westfront den Heldentod gefunden.

Wir betrauern in dem leider allzufrüh
Entschlafenen nicht nur einen eifrigen Sports-
kollegen, sondern auch einen guten, echten
Kameraden. Ein dauerndes Andenken wird
ihn für uns unvergesslich machen.

Der Vorstand.

In der Strafsache

gegen die Witwe **Christiane Schmidt**, geb. Reinemer
zu Erbenheim, geboren am 20. September 1856 ebenda,
wegen Mischfälschung, hat das königliche Schöffengericht
in Wiesbaden am 24. September 1915 für Recht er-
kannt:

Die Angeklagte wird wegen Vergehens gegen
§§ 10, 1, 2 des Gesetzes vom 24. Mai 1879
zu einer Geldstrafe von 150 Mark, hilfsweise
für je fünf Mark ein Tag Gefängnis und zu
den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird
beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils be-
scheinigt.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1915.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.
3 b.

Schweine-Versicherungs-Assekurranz Erbenheim.

Die Mitglieder haben am Sonntag Nachmittag
von 1—5 Uhr vom Stück 30 Pf. an den Erheber Wil-
helm Kaiser zu entrichten. Die Erhebung findet in
seiner Behausung statt.



Baldiges und frohes Wiedersehen
war seine Hoffnung.

Am 28. September starb nach 13monatlichem Ringen den Hel-
dentod fürs Vaterland im
28. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Schwie-
gersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Dressler

Hornist-Gefreiter in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

Erbenheim, den 9. Oktober 1915.

In tiefer Trauer:

Frau Lina Dressler, geb. Koch.
nebst Kinder.

Familie Heinrich Chr. Koch I.
Familien Geschwister Dressler
nebst Angehörigen.



In treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland starb am 29. Sep-
tember d. J. infolge eines Bauchschusses mein lieber, treuer Sohn, mein
innigstgeliebter Bräutigam, unser guter Bruder und Onkel

Georg Stein

den Heldentod in Feindesland.

Erbenheim, Bierstadt, Limbach, den 9. Oktober 1915.

In tiefer Trauer:

Frau Caroline Stein Wwe.
nebst Kinder.

Emilie Scherf, Braut
nebst Kind.

Todes-Anzeige.

Hiermit Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß
am 25. Sept. d. J. mein lieber, guter Mann, unser treusorgenden Vater,
unser guter Sohn, Bruder und Schwager

Adolf Scherer

den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Biebrich, Erbenheim, Riedelbach, Oberjosbach, 9. Okt. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Scherer, geb. Schmidt
und Kinder, sowie
Eltern und Geschwister.

Krieger- u. Militär-Verein.

Den Heldentod für sein geliebtes Vater-
land starb am 26. September unser treues
Mitglied

Emil Dreßler

Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regiment.

Er war stets ein eifriges und strebsames Mit-
glied, weshalb wir ihm ein dauerndes An-
denken bewahren.

Der Vorstand.

Pferde-Versicherungs- Gesellschaft.

Die Mitglieder haben am Sonntag nachmittag von
2—5 Uhr von 10 Mk. Kapital 6 Pfg. an den Erheber
Aug. Salz zu entrichten. Die Erhebung erfolgt in seiner
Behausung.

Die Restanten werden gebeten ihre Rückstände zu
begleichen.

Landw. Consum-Verein

Bestellungen auf Hackel-Melasse und sonstige Futter-
artikel können sofort bei dem Nebanten gemacht
werden.

Der Vorstand.

Häringe

frisch eingetroffen.

H. Fr. Reinemer.

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Russa-Pulver gegen Läuse und Flöhe, Fußkrempel
gegen schlechte Füße, Präservativ-Creme in Schachteln
25 und 40 Pfg., elektr. Batterien für Taschen- und
hängelampen.

Ferner: Seife, Cigarren, Cigaretten, Tabak für kurze
lange Pfeifen.

Franz Hener.

Neugasse.